

Jessica Dahlke

Auszug aus dem Roman

„Die Planlosigkeit des Alexander Patzek“

Plötzlich klingelte es an der Tür. Fiebi fiepte. Fiebi? Das war das WG-Meerschweinchen, ein armes verwitwetes Männchen, dessen Weibchen erst vor kurzen von ihm gegangen war. In der WG wurde gemunkelt, dass Fiebi es ein wenig übertrieben hätte. Und weil Alexander nicht der große Namensfinder war, hatte er das Meerschweinchen, ein Nachlass seiner Ex-Freundin, nach dem benannt, was es den ganzen Tag tat. Fiepen. Das war so, als würde jemand seinen Hund WauWau nennen, nur in diesem Fall etwas subtiler, denn sonst hätte Fiebi, der eigentlich quieckte, Quicki geheißen, was leicht zu Doppeldeutigkeiten geführt hätte, bei Alexander musste man mit solchen Dingen vorsichtig sein. Alexander hob den Kopf. Fiebi fiepte noch immer. War da etwas? Es klingelte wieder. Fiebi fiepte. Alexander zuckte mit dem Fuß, der Fernseher rauschte, wie immer der Empfang, war mit DVBT nicht besser geworden. War das etwas? Erst beim dritten Anlauf wurde ihm gewahr, dass das, was dort zwischen Fiebis Fiepen hervorklang, kein Nachklang von Fiebis Fiepen war, sondern samt und sonders die Haustürklingel. Der Gast war geduldig, er klingelte auch noch ein viertes Mal. Es musste also etwas wichtiges sein. Paket? Nichts bestellt. Pizza? Mmh, er hatte Hunger. Ja, da musste er wohl an die Tür gehen. Schnell warf er sich seinen silbernen Morgenmantel über, nun war er der Lude.

Doch wie groß war die Enttäuschung, als dort kein nichtbestellter Pizzafahrer stand, sondern ein kleines

graues Männchen mit einem grummeligen Gesicht.

„Guten Tag, ich komme von der Gebüreneinzugszentrale“, quieckte der Graue, Fiebi fiepte, „haben sie nichtangemeldete Rundfunkgeräte?“

„Nein, wir nutzen nur digital. Kommen Sie vom Sperrmüll?“

Der Graue bebte, wusste er doch nicht, dass Alexander wirklich so wenig Weltwissen besaß, wie er vorgab und wenn er es gehabt hätte, dann hätte er es bereits wieder vergessen. Es gab wichtigere Dinge, da durfte man sich nicht an Kleinigkeiten festhalten. In jedem Fall glaubte der Kleine Graue eine Beleidigung unter dem freundlich lächelnden Gesicht zu lesen.

„Werden Sie mal nicht frech. Die Hinterziehung der Rundfunkgebühren ist kein Kavaliersdelikt“, murmelte er streng und versuchte Autorität auszustrahlen, um seinen Gegenüber zu einem umfangreichen Geständnis zu bewegen. Alexander blieb stumm und dachte nach. „Ich schwarz- ich weiß“, da war doch etwas mit „bezahlt“. Da der offensichtliche Rundfunkteilnehmer sich zu keiner Reaktion bequemen wollte, musste das unterbezahlte Graue Männchen, wie immer auf der Jagd, Steinzeitangelegenheiten, schwerere Geschütze auflegen. Wie ein Wurm drängelte er sich an Alexander vorbei, ehe dieser den geschickten Turner aufnehmen konnte, lief gehetzt suchend in die Räumlichkeiten und blieb mit einem lauten „Wums“ am Gerümpel im Flur hängen, von dem Alexander ihn schließlich abplücken musste.

„Wenn Sie meinen Fernseher meinen, für den bezahle ich jeden Monat die volle Summe. Aber kommen Sie erstmal herein, ich glaub die Wunde muss gepflastert werden.“ Benommen ließ sich der enttäuschte Graue in das schwarze Zimmer führen. Alexander setzte ihn auf

das Sofa und ließ ihn zuvorkommend wie er war seine Lieblings-Telenovela sehen. Der Kleine lächelte beseelt. Fiebi fiepte.

Es dauerte nicht lange, da war das kleine graue Männchen wieder zu Sinnen gekommen und versuchte zu entkommen. Doch da hatte es die Rechnung ohne den gastfreundlichen Alexander gemacht, der ihm sogleich ein Dosenbier in die Hand drückte. Beeindruckt vom Äußeren des dunklen Knaben und dem Inneren der Wohnung, ließ sich der Kleine handzahn zurück ins Zimmer führen. Alexander wollte einen kleinbürgerlichen Eindruck machen: Metall glänzte, Tätowierungen, verchromte Nieten und schwarze Klamotten. Nein, böse war er wirklich nicht. Der Kleine zitterte neben ihm. Drachen brüllten da gewaltig von den Wänden, Jungfrauen im eigenen Blut ertränkt hingen in Ketten gefesselt an ihren schwarzen Flügeln von der Decke, Vampire leckten am Boden an ihren Opfern, Feuer loderte aus der Hölle. Dem Grauen wurde es zu viel. Ehe Alexander sich versah, war dieser unter dem Bett verschwunden und ließ sich mit keinem zärtlichen Wort mehr bewegen hervorzukommen. Fiebi fiepte. Das Herz schlug. Der kleine Graue weinte.

Alexander verschwand derweil in der Küche, ihn hatte der Hunger getrieben. Der feige Kater Kasimir ließ sich in keinsten Weise von seiner Schwester Lindsay Lohan erweichen, seine dunkle Ecke hinter dem Kühlschrank zu verlassen und als nun auch noch die Füße seines zweibeinigen Mitbewohners vor ihm auftauchten, drängte ihn das noch tiefer in sein Loch, wo sich der Schimmel pelzig um sein Fell schlang und eine Kakerlaken-Familie an ihm zu knabbern begann. Es ging zu wie bei den Kannibalen.

Oh, wie sauber die Küche ist, dachte Alexander in

diesem Moment, das Werk seines Mitbewohners betrachtend, der sich nach drei Wochen mühsam durch den Stapel an dreckigen Geschirr, Besteck und Töpfen, es waren allein fünf angebrannte Pfannen, gekämpft hatte, um sich ein Toastbrot zu machen. Ein bettelnder Zettel klebte über der Spüle. Irgendetwas wollte sein Mitbewohner ihm damit sagen? Die Küche war klein, nein so war das nicht zu definieren, sie hatte hohe Decken, sie war eng. Der Einrichter war ein wahres Genie der Innenarchitektur gewesen, daher hatte ihn die Gomorra geholt. Nahm der Bauch zu, es reichten wenige Zentimeter, so war das Geschäft woanders zu verrichten, denn zu dem in der Küche integrierten Bad mit Kloschlüssel war dann kein Durchkommen mehr. Das war praktisch, denn es war einfach beim Pinkeln Suppe zu kochen. Die Spüle war hinter einem dicken Heizkörper verschwunden, aber auch das war kein Drama, hatte man doch die Möglichkeit auf dem Bauch abzuspülen und sich gleichzeitig die Eier wärmen zu lassen. An Tiefkühlpizzen, kross gebacken, war leider nicht zu denken, denn einen Kühlschranks, den braucht ein Mann. Der verstellte unverhohlen, schließlich war es wichtig die Schranktür zu öffnen, niemand wollte hungern, die Ofenklappe, dafür ließ sich die Mikrowelle bequem über den Klodeckel erreichen, auf den man nur zu steigen brauchte. Außerdem war es möglich, unter der Dusche ein gekühltes Bierchen zu trinken, ohne bei laufender Brause den Fußboden zu nässen. Salami schmeckte übrigens gar nicht beim Reinigungsvorgang, das hatte Alexander bereits herausgefunden. Die Waschmaschine musste natürlich auch noch rein, der Hausbesitzer war seiner Pflicht nachgekommen und hatte einen Anschluss gelegt. Das war gar nicht so dumm, denn im Schneidersitz saß es

sich gut vor dem Waschbecken und im Schleudergang war das Zähneputzen doppeltschön, ja, daran erinnerte sich Alexander gern. Aber das Liebenswerteste an dieser gemütlichen Küche war der Küchenschrank. Der war unter der Last des einmal vollständig darin stehenden Geschirrs, die Spüle sah es öfter, aus der bröckeligen Wand des Altbaus gebrochen und hing nun auf halbacht. Das war praktisch, denn nur die rechte Schranktür musste geöffnet werden. Nahm man eine Tasse heraus, rutschten die restlichen laut polternd nach, das war wie mit dem Kaugummi-Automaten, nur ohne Münzeinwurf.